

Verf., wie tief Cluny auch nach Osten gewirkt hat (wir erinnern an die clunyazensischen Reformen auf der Reichenau, zu Prüm, Corvey, Fulda, Regensburg, Tegernsee, Niederalteich, Salzburg, Hirsau usw.) und wie eng Deutschland nicht nur politisch, sondern auch kulturell mit Italien und Burgund verbunden war. Von hier aus gesehen wirkt die Beschränkung auf Westeuropa gekünstelt.

G. F. Klenk SJ

Cohn, Norman: Das Ringen um das tausendjährige Reich. Revolutionärer Messianismus im Mittelalter und sein Fortleben in den modernen totalitären Bewegungen. (350 S., Bern-München 1961, Francke. Ln. DM 29,50.

Der englische Historiker beginnt seine Darstellung der Ausbrüche des Chiliasmus mit den Begleiterscheinungen der Kreuzzüge und führt sie über die Geißler zu den „Brüdern des freien Geistes“ bis zu den Begarden und dann weiter in die Neuzeit, wo die Ausbrüche immer gewalttätiger und blutiger werden: die Hussiten, der Bauernkrieg von 1525, die Wiedertäufer. Eine besondere Klasse bilden die Fürsten, die nicht gestorben sind, sondern wiederkehren werden, namentlich Kaiser Friedrich II. Auch Joachim von Fiore, gewissermaßen der literarische Klassiker des Chiliasmus, kommt zur Sprache. Mit dem 16. Jahrhundert bricht die Darstellung ab, und es bleibt dem Leser überlassen, zur Französischen Revolution und den Umsturzbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts die Verbindungslinie zu ziehen. Es ist eine erschütternde Geschichte von menschlicher Torheit und Massenwahnwitz. Der Verf. benützt überall erste Quellen, wenn auch mit der bei mittelalterlichen Greuelberichten immer, besonders hinsichtlich der Zahlen gebotenen Vorsicht; geht, soweit es möglich ist, den soziologischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen nach, hütet sich aber mit Recht, alles auf eine einzige Ursache zurückzuführen. Wirtschaftliche Not, soziale Gedrücktheit, Haß gegen die Reichen, Haß gegen den Klerus, unkirchliche religiöse Schwärmerei sind bald mehr, bald weniger die Voraussetzungen. Die auslösenden Ursachen sind jedoch meist einzelne Menschen, unter denen wiederum alle moralischen Typen vertreten sind, vom Betrüger bis zum Visionär und Megalomanen, und die nur eines gemeinsam haben, nämlich die Auflehnung gegen die kirchliche Autorität und gegen den überlieferten Glauben.

Bemerkenswert ist die Feststellung, daß die chiliastische Schwärmerei zwar gelegentlich im Mittelalter in fast allen europäischen Ländern vorkommt, ihr Hauptgebiet jedoch im nördlichen Mitteleuropa hat, in den Niederlanden, im Rheinland und ganz besonders in Thüringen. Das Buch ist nicht nur ungewöhnlich reichhaltig, son-

dern regt zum Nachdenken an. Die Übersetzung ist gut, man vermißt nirgends den Originaltext.

L. v. Hertling SJ

Böss, Otto: Die Lehre der Eurasier. Ein Beitrag zur russischen Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts. (130 S.) Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München, Bd. 15. Wiesbaden 1961, Otto Harrassowitz. DM 20,—.

Das Selbstverständnis Rußlands ist für seine Nachbarn keine gleichgültige Sache — dafür spielt es machtpolitisch und geistig eine zu große Rolle. Trotzdem hat die vorliegende Studie fast nur noch historische Bedeutung; denn die eurasische Lehre als geistige Strömung ist vergangen. Freilich ist es jüngste Vergangenheit, der sie zugehört. Sie blühte in Emigrantenkreisen vom Anfang der zwanziger Jahre bis in den zweiten Weltkrieg hinein und war gedacht als Grundriß eines neuen Rußlands, das das bolschewistische ablösen sollte. Die Möglichkeit, das Sowjetsystem abzulösen, ist heute jedoch in weite Ferne gerückt. Immerhin übersteigt die vorliegende Arbeit das bloß Geschichtliche insofern, als sie zeigt, wie wenig Rußland bis heute sich selbst gefunden hat, wie sehr es tastet, um seinen Standort zu bestimmen.

Die eurasische Idee ist raumgebunden und schneidet doch willkürlich ein Stück aus diesem Raum heraus, dem sie allein den Namen Eurasien beilegt, nämlich das russische Imperium, das sich zwischen der polnischen Grenze und dem Stillen Ozean ausdehnt. Sie ist gegen Europa gerichtet, das sie als kulturell und religiös artfremd ablehnt. Dafür bildet Eurasien eine geographische, historische und kulturelle Einheit. Das will sagen, eurasisch sei keineswegs gleichbedeutend mit großrussisch. Man will keine Russifizierung der vielen Völker des ungeheuren Reiches, sondern Aufbau einer Einheit aus der bündisch gegliederten Vielheit gleichberechtigter Völkerschaften. Das ist möglich, weil die Gesetze des gleichen Raumes eine gleichartige Grundstruktur aller in diesem Raum lebenden Rassen geschaffen haben. Die Russen, so meinen die Eurasier, bilden mit den Ugrofinnen und Wolgatürken eine besondere Kulturzone, die Beziehungen sowohl zum Slawentum als auch zum turanischen Osten hat (vgl. 61).

Der rote Umsturz von 1917 ist für die Eurasier einerseits der Höhepunkt der Entfremdung durch Einbruch europäischer Ideen, andererseits der radikale Austritt Rußlands aus der europäischen Welt (15/16) und damit ein Fortschritt. Ihr Verhältnis zum Marxismus im allgemeinen und zum Bolschewismus im besonderen ist auch in anderer Hinsicht mehrschichtig. Sie, die Eurasier, verwerfen zwar die materialistische Geschichtsauffassung, bauen aber selber ebenfalls weitgehend auf „das Wirken